

Das Malfattiheim in Innsbruck geht neue Wege zur Fortbildung der Mitarbeiter(innen)

Für mehr Lebensqualität im Heim

Immer mehr kommt es Bewusstsein: So gut wie es dem Personal bei seiner Arbeit geht, so gut geht es den Bewohnern in den Altenheimen. Das Malfattiheim in Innsbruck hat da ein neues Konzept.

INNSBRUCK (z. s.). Mag die Pflege technisch auch noch so perfekt sein, berücksichtigt sie auch die wahren Bedürfnisse des Heimbewohners? Wie steht es um das Einfühlungsvermögen gegenüber dem Menschen, der auf Hilfe angewiesen ist? Ein Heim soll ja auch Heimat sein. Als Pflegend(e) würde man gerne manches anders machen – aber findet man auch Gehör? Bekannte Probleme.

4-Sterne-Leitbild

Zusammen mit dem Haus der Begegnung beginnt nun eine neue Art der Mitarbeiterfortbildung. Aber nicht „von oben herab verordnet“, sondern „von unten herauf angelegt“, wie Heimleiter Dr. Christian Juranek sagt.

Zunächst wurden die räumlichen Voraussetzungen geschaffen: Dachboden ausbauen als helle, farbenfrohe Sitz- und Begegnungsräume mit Ruhe- und Umkleedienmöglichkeiten. Hier finden dann die regelmäßigen Treffs statt, in kleinen Gruppen. Immerhin hat das Haus 120 Mitarbeiter(innen), aufgeteilt in drei „Häuser“. Juranek: „Wir haben die Pflege umgestellt auf kollegiale Hilfestellung von kollektiv bis zu parner-



Besprechung im neuen Mitarbeiterraum (v. l.): Sissi und Anton Schuierer, Heimleiter Dr. Christian Juranek.

Ulrich Scherer

schaftlich“

Über die Fortbildung selbst haben sich Anton Schuierer, Leiter des Hauses der Begegnung, und seine Frau Sissi Schuierer (beide Theologen und Psychotherapeuten) Gedanken gemacht. Die persönliche Erfahrung und Betroffenheit der Pflegenden steht dabei im Vordergrund. Aber nicht nur der Pflegenden, sondern auch der anderen Mitarbeiter(innen) vom Küchenpersonal bis zur Putzfrau.

Sie sind es, die jene Themen vorgeben, die ihnen wichtig erscheinen. Dazu stellt sich Sissi Schuierer als Leitsystem eine „4-Sterne-Philosophie“ vor: 1. Seelsorge, 2. körperliche Umsetzung, 3. Pflege der Gemeinschaft, 4. Gestaltung der Lebensräume.

Heim „Lebensraum“ wird es z. B. um eine neue Tischkultur gehen: Wer isst nicht gern an einem schon gedeckten Tisch, ahnungslos geschmückt, wählt noch Tages-

nahme aus, ob er Kaffee oder Milch als Beilage will (stört sich einen Tag vorher entscheiden zu müssen). Bei der „Gemeinschaft“ gilt es, einen Nerv dafür zu entwickeln, was die einzelnen Bewohner denn gemäht, Ressourcen zu wecken. Die „Seelsorge“ erfordert Einfühlungsvermögen in die Spiritualität im Alter, Entschlüsselung von Bedürfnissen und Nöten – auch im Bezug zum eigenen Leben des/der Pflegenden.

Und beim „Körper“ kommt es nicht nur auf die rasche und fachgerechte Versorgung an, sondern auch auf die Achtung vor der Würde des Menschen und als oberstem Anliegen, dass es diesem dabei gut geht. Sensibilität ist gefragt.

Angegangen werden auch aus der Caritas-Schule kommenden, deren Schlier(innen) im Heim in Praktikum absolvieren. Vorgestellt wird das neue Mitarbeiterzentrum mit einem Fest am 26. April.